

Zeitschrift: Adelbodmer Hiimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 42 (1985)

Artikel: Die letzte Pestzeit in unserem Oberland
Autor: Stettler, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Das Tal liegt wohlverborgen tief in der Berge Schoss;
sie strahlen jeden Morgen so wunderherrlich gross.
Und weil auf seinem Boden viel Adelgras sich fand,
so ward's der Adelboden mit gutem Recht genannt.»

Die letzte Pestzeit in unserm Oberland

Von Pfarrer K. Stettler in Bern

Am südlichen Ufer unseres schönen Thunersee's auf langgestrecktem Bergrücken liegt das Dorf *Aeschi*, dessen Kirche und Pensionsgebäude von Weitem sichtbar sind. In der ältern Geschichte unseres Oberlandes hat diese Ortschaft unter mehreren Malen eine Rolle gespielt. Die Kirche, auf der Verbindungsstrasse zwischen dem Oberhasli und Interlaken einer- und den Thälern der Simme und der Kander anderseits gelegen, soll in der katholischen Zeit als *Wallfahrtskirche* gedient haben, und im Pfarrhaus befand sich damals auch ein von der Obrigkeit noch anno 1522 bestätigtes Asyl oder eine Freistätte, von welcher jedoch Mörder, Kirchenräuber, Ketzer, Verräther und *Strüdel* (*Hexen*) ausgeschlossen waren. Bei der Reformation waren die Einwohner dieses Gerichts als ächte Oberländer dem katholischen Glauben noch längere Zeit zugethan, und im Sommer 1528, als der katholische Gottesdienst schon abgeschafft sein sollte, beschirmten dort die Weiber mit bewaffneter Hand die Heiligenbilder, trieben die evangelischen Prediger zur Kirche hinaus und verlangten in heftigen Worten die Wiedereinführung der Messpriester und der sieben Sakramente.

Ausser einigen uralten Glasgemälden mit den Bildnissen des Apostels Jakobus und des Sankt Vincentius, des Schutzpatrons der Stadt Bern, ist im Kirchenchor *eine Tafel* merkwürdig, auf welcher der Nachwelt von den Verheerungen Kenntniss gegeben wird, die anno 1669 eine pestartige Krankheit in der Gemeinde angerichtet hat.

«Sie hat ihren Anfang genommen», wird uns da berichtet, «in dem nahen zur Gemeinde gehörigen Emdthal; den 9ten Heumonath, ist erstl. an der Pest gestorben Katharina Christeller, eine junge Tochter, welche von der Mutter allein begraben worden; hernach bis auf den achten Augstmonath sind zu Grabe getragen *dreissig und eine* Person»; so gehen die statistischen Notizen weiter und geben die Summe der allein im Herbstmonath, wo die Seuche am heftigsten wüthete, abgeschiedenen Personen auf 130 an. Dann heisst es wieder wörtlich: «Auf den 29. Christmonath

ward zur Erde bestattet Bernhard Wittwer auf Dorf, bei welchem diese Pest aus Gottes Gnaden aufgehört und diese Kirchhöre wiederum gänzlich zu vollkommener Gesundheit gelangte. Belaufft sich zusammen auf 313 Menschen. Von dem ebenfalls nach Aeschi kirchgenössigen, 40 Min. entfernten Krattigen sind allhier zur Erde bestattet worden sechszehn Personen. Weiters sind auch von *Hondrich* aus der Freiherrschaft Spiez aus hochobrigkeitlichem Befehl allhier bestattet worden *sechszehn* Personen.» Diese Massregel wurde vermuthlich getroffen, um die Seuche von der Ortschaft Spiez und dem dortigen Schlosse der Herren von Erlach abzuhalten. Unter den Gestorbenen werden *auch drei Pfarrer* genannt, nämlich Sulpitius Hünig, der wohlerwürdige und wohlgelehrte Herr Joh. Ulrich Wetter, der den 4. Weinmonat, und Herr Samuel Demuth, der schon am 7. gleichen Monats bestattet worden ist.

Es geht daraus hervor, dass diese geistlichen Hirten in der Zeit der Gefahr ihrer Heerden treulich gewartet haben, neben der Seelsorge vielleicht auch mit ärztlichem Rathe, und dass auch die Regierung es sich angelegen sein liess, vakante Pfarrstellen sofort wieder zu besetzen, indem sie die Nothwendigkeit dieser Beamtung gerade in solch bedrängter Zeit gebührend anerkannte.

Andern Aufzeichnungen zufolge hat diese Pestilenz ihren Anfang in *Grindelwald* genommen, in welcher Gemeinde innert 5 Monaten *achthalbhundert* Menschen starben. Anfangs Sommer hat sie die Kirchhöre *Oberhasle* angegriffen und dort sogar über 1200 Personen weggerafft. An einer zu gleicher Zeit ausgebrochenen *Viehseuche* sind in wenigen Tagen 1300 Stück erlegen.

In den Bezirken Frutigen und Aeschi blieb das Vieh von diesem Prästen verschont; dagegen sind in den vier damaligen Kirchhören *Frutigen, Adelboden, Aeschi und Reichenbach* 2222 Personen (wenigstens der vierte Theil der damaligen Bevölkerung) an der Pest gestorben. Über die Gemeinde Frutigen habe ich leider keine näheren Nachrichten von jener Nothzeit erhalten können, dagegen hat uns ein Statthalter, Abraham Allenbach, Notar, von *Adelboden*, über seine Gemeinde folgende Aufzeichnungen hinterlassen:

«Sobald bei uns im Adelboden die Pest ihren Anfang genommen, haben unsre lieben Nachbarn und Herzbrüder im *Ober-Simmenthal* auf dem Hahnenmoos starke Wache gehalten und von der Unsrigen *Niemanden passiren lassen* und das Thürli mit Moos vermacht. *) Zu Anfang Herbstmonats ist Peter Imbachs Tochter, so aus dem Oberland gekommen ist, das Erste dieser Krankheit erlegen. In demselben Monat starben allhier nur 23 Personen, aber in dem Oktober, November und Dezember ist es hart zugegangen, also dass etliche Wochen keinen Tag weniger als 12, 13, 14, ja an einem Sonntag 17 Personen begraben wurden, und sind oft ganze Haushaltungen ausgestorben. Es sind auch 36 Paar Eheleute heimgenommen worden. Die Seuche hat bis den 15. Hornung 1670 gewährt und sind

auf unserm Kirchhof *550 Personen begraben* worden, ohne die ungetauften Kinder. Es sind aber auch bei 50 Personen von Rinderwald und aus Achseten, Kirchengemeinde Frutigen, allhier begraben worden.

Ich, nämlich Statthalter Abr. Allenbach, und die Meinigen sind auch heimgesucht worden. Ich hatte nur einen Bruder, Namens Peter Allenbach, damaliger Seckelmeister, welcher sammt dem Weib und 6 Töchtern starb, und die jüngste Tochter blieb bei Leben und lebt noch. Mein Weib, Barbara Josi, hatte auch nur einen Bruder; der hatte ein Weib und 5 Kinder, die alle sieben in kurzen Tagen gestorben sind.

Was nun mich selbst belanget und meine Haushaltung, so *hatte ich ein* herzliebes *Ehegemahl und zehn Kinder*, von denen das älteste noch nicht vollkommen 14 Jahr alt war. *Da starb mir mein* herzlieb *Hausmutter und sechs Kinder; mich aber sammt 4 Kindern hat der liebe Gott beim Leben erhalten*, so lange es Ihm gefällt. Haben doch die Pestilenz auch Alle ausgestanden, ausgenommen mein jüngstes Kindlein Barbara ist gesund verblieben, war nur ein wenig mehr als halbjährig.

So ist auch der Herr *Predikant* F. Daniel Hummel, wie später nach der eigentlichen Pestzeit Herr Bäntelin sammt 6 Gerichtsgeschwornen durch die Pest weggenommen worden. Wir haben zehn Sonntage, wie auch am h. Christtag und Neujahrstag *keinen Prediger* gehabt, da ich geringfügiger Schreiber auf Befehl der hohen Obrigkeit alle Sonntage und Freitage habe läuten lassen, und das allgemeine Gebet sammt 3 Kapiteln aus der hl. Bibel der lieben Gemeinde vorgelesen habe.

Wie ich mich aber sonst während der Pestilenz verhalten und wie ich den Kranken mit Wachen, Beten und Trösten zugestanden bin, gebührt es mir nicht, etwas davon zu rühmen, weil es der ganzen Gemeinde bekannt ist. Doch will ich nur einer Nacht gedenken, dass ich in derselbigen in drei Bäuerten geritten bin und habe in derselbigen Nacht *elf Personen* am End gebetet und ihre *Augen zgedrückt*. So habe ich auch alle Tage die gestorbenen Personen fleissig aufgeschrieben, und etlichen Personen habe ich die Stunde müssen vermelden, wann sie verschieden sind, und wo ich das nicht hätte gethan, so hätte man hernach nicht recht können theilen, dieweil etliche Male ein Erbe binnen 24 Stunden mehr als in ein oder zwei Hände gefallen ist.

Wie schmerzlich und empfindlich es einer Gemeinde ist, wann man Gottes Wort nicht kann hören predigen, ist nicht zu beschreiben. Darum sollen wir billige Lehrer und Prediger lieben, ihnen Gutes thun und sie zweifacher Ehre werth halten; auch ihre Lehre als Gottes Wort annehmen und unser Leben danach einrichten, auf dass sie ihr heiliges Amt mit Freuden verrichten können und nicht mit Seufzen, und endlich Alle durch Gottes Gnade und durch das theure Verdienst Jesu Christi das ewige Leben erlangen können; Amen.» —

Diese schlichte und in so herzlichem Tone geschriebene Erzählung bietet uns eine willkommene Ergänzung zu der vom gleichen Notar Abr. Allenbach verfassten poetischen Schilderung der Pestzeit in Adelboden im ersten Jahrgang dieses Jahrbuches, S. 37 ff. Dazu lernen wir hier den verdienten Verfasser noch von andern Seiten kennen und müssen ihn nicht nur als einen frommen und einsichtsvollen Mann, sondern auch als einen treuen Hausvater und gewissenhaften und aufopfernden Beamten lieb gewinnen.

Es ist nun gar keine ausgemachte Sache, dass es der heutigen, wie sehr auch fortgeschrittenen Heilkunst immer gelingen werde, solche verderbliche Seuchen von unserm theuren Vaterland abzuhalten, und *dass wir durch die reinere Bergluft von vornherein gegen alle Epidemien geschützt seien, ist eben eine Täuschung*. Aeschi und Adelboden, das höchstgelegene Pfarrdorf in unserm Kanton, werden als Luftkurorte von Jahr zu Jahr stärker besucht, und doch ist unser Oberland, auch mehrere Thäler und hochgelegene Alpen in Graubünden, zu wiederholten Malen durch die Pest entvölkert worden, wovon Andreas v. Sprecher's Buch, «Die Familie von Sass», eine detaillierte Schilderung gibt.

Mögen in künftigen Pest- und Nothzeiten, vor denen uns der Herr gnädigst verschonen wolle, sich auch solche Helden finden, wie dieser Abr. Allenbach. Für gemeinnützige Zwecke und Krankenversorgung wird zwar in unserer Zeit viel gethan; allein etwas Anderes ist es, aus seinem Überfluss für einen Spital oder eine gemeinnützige Anstalt beizusteuern, einer Krankenkasse anzugehören oder auch als Komite-Mitglied solche Anstalten verwalten zu helfen und — sich selbst zu verleugnen, persönliche Dienste zu leisten, für kranke und nothleidende Mitmenschen sich aufzuopfern. Es wäre thöricht, sich auf die Leistungsfähigkeit von Spitälern und dergleichen in allen Fällen zu verlassen. Die Wirksamkeit der wohlthätigen Anstalten in allen Ehren! Aber es suche ein Jeder, auch selber Hand anzulegen in allerlei Nothfällen und sich in der Krankenpflege zu üben und auszubilden. «Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist der: ...»; der freundliche Leser lese selber nach, wie es weiter heisst, Ep. Jak. 1, 27.

*) Anm. d. Setzers: Mahnt an die heutigen Amerikaner.

(Erstdruck: Kirchliches Jahrbuch für den Kanton Bern, 1893)